

Besprechungen.

Liturgie.

Ecclesia orans. Zur Einführung in den Geist der Liturgie. Herausgegeben von Ildefons Herwegen, Abt von Maria Laach. 12^o Freiburg i. Br. 1918, Herder.

1. Bändchen: Vom Geist der Liturgie. Von Dr. R. Guardini. (XVI u. 84 S.) M 1.60 (dazu die im Buchhandel üblichen Zuschläge).

2. Bändchen: Das Gedächtnis des Herrn in der altchristlichen Liturgie. Die Grundgedanken des Meßkanons. Von O. Casel O. S. B. (XII u. 38 S.) 90 Pf. (dazu die im Buchhandel üblichen Zuschläge).

„Gemeinschaftsgebet“ ist der Doppelbegriff, um den es sich in der 1918 eröffneten Reihe liturgischer Schriften handelt. Dieser Begriff soll begründet, nach allen Seiten beleuchtet und seine praktische Verwirklichung dem Verständnis näher gebracht werden. Nicht ein abstraktes, rein wissenschaftliches Streben hat diesen Plan geboren, er ist hervorgegangen aus der Erkenntnis, daß die Heilmittel für die Schwächen unserer Zeit im Christentum zu suchen und zu finden sind. Wenn daher der hochwürdigste Herausgeber der Sammlung aus dem reichen Schatz der Kirche eine kostbare, aber von zu vielen nicht gekannte oder geringgeschätzte Perle heraushebt und in neuem Glanz ersstrahlen läßt, so ist das nur mit Freude und Dankbarkeit zu begrüßen.

Das erste Bändchen will zeigen, daß die Liturgie, die den Menschen von heute so unverständlich und fremdartig anmutet, doch im Grunde einem der dunklen Wünsche und Triebe seines Herzens entgegenkommt. Gerade der religiös eifrige Mensch wünscht zwar sein höchstes und bestes Tun, das ihn unmittelbar mit seinem letzten Ziel verbindet, so ganz persönlich und allein zu üben. Da sollen nicht andere Menschen, nicht körperliche Gegenstände und Gesellen hindernd zwischen ihn und Gott treten und die wahre Anbetung im Geiste stören. Und doch verlangt derselbe Mensch da, wo der Schwung zu ganz persönlichem Verkehr mit Gott fehlt, eine Stütze an der Gebetsformel, an dem emporhebenden Beispiel der Gemeinschaft, er verlangt ein gediegenes, allgemein gültiges Fundament seines Gebetslebens, damit die eigenen Herzensergüsse nicht leere Affekte bleiben. Dieses Verlangen zu erfüllen ist die kirchliche Liturgie ganz vorzüglich geeignet. Die Demut und Liebe aber, die es kostet, seine eigenen religiösen Bedürfnisse sozusagen mit denen der andern zusammenzuschließen und die Gedanken und Gefühle der Gemeinschaft zu den eigenen zu machen, hat nicht bloß den Jenseitslohn der Selbstopferteit, sondern hebt auch das Herz über sich hinaus und läßt es teilnehmen an der Weltweite der Kirche. Der Gedankeninhalt der Liturgie

und die daraus hervorquellenden Gemüts- und Willensbewegungen geben auch der persönlichen Frömmigkeit eine nie ausgehende Nahrung, und ihre Kunstform, die zunächst den Leib zum Gebet sich neigen und erheben läßt, reißt naturnotwendig auch den Geist mit. Daran kann auch die Gefahr, daß die Form zum Schema werde, nichts ändern.

Besonders anregend sind die beiden letzten Kapitel des Büchleins. Der Aufsatz: „Liturgie als Spiel“ anerkennt die Notwendigkeit einer straffen Willenserziehung, einer zielbewußten Lebensführung. Daneben darf aber das nicht vernachlässigt werden, was das Kind im Spiel, der Maler in seinem Kunstschaffen sucht, ein „zweckfreies“ Sich-ausleben und -auswirken. Fürs religiöse Leben bietet das in hervorragender Weise die Liturgie, jenes sich immer neu schaffende, kunstvollste Spiel, in dem das Gotteskind seiner Freude am lieben Vater im Himmel, an der Übersülle seiner Herrlichkeit und am eigenen Kindesglück mit heiligen Liedern und Gebärden Ausdruck gibt.

Zur Unterscheidung der Begriffe: Zweck und Sinn, sei einiges bemerkt. Für das nicht vernunftbegabte Sein sind beide wohl nicht zu trennen; was dessen Sinn ist, Abbild Gottes zu sein und seine Herrlichkeit zu verkünden, das gerade ist auch sein Zweck, bewußter Zweck allerdings nur von seiten ihres Schöpfers. Spricht man jedoch von dem zweckfreien Handeln vernünftiger Wesen, so darf zum wenigsten kein Werk frei sein von dem großen Lebenszweck des Menschen, Gottes Ehre zu fördern. Auch Wissenschaft und Kunst müssen dieses Ziel haben. Die Liturgie der heiligen Messe hat außerdem nach der Absicht der Kirche den besondern Zweck, den verborgenen Opferakt des Gottmenschen kennen und würdigen zu lernen. Sie soll auch gerade dadurch, daß sie für Gott da ist und die Seele zu Gott emporhebt, die innere Vervollkommenung des Menschen fördern. (Vgl. Conc. Trident. sess. 22, cap. 5.)

Trotzdem ist der Ausdruck der Zweckfreiheit ganz berechtigt. Er kann besagen, wie der Verfasser hervorhebt, daß ein Ding oder eine Handlung auch schon in sich Ziel ist und nicht bloß Mittel zu einem außer ihr liegenden Ziel. Das gilt z. B. von der Liturgie gegenüber einem Werke der Abtötung. Damit hängt zusammen, daß die Liturgie unmittelbar mit dem letzten Ziel, mit Gott vereinigt, während Werke der Gerechtigkeit, Mäßigkeit u. ä. zunächst die Geschöpfe zum Gegenstand haben. Vielleicht mit noch mehr Grund wird man die Liturgie nicht zweck-, aber sinnvoll nennen, weil der Liturg nur die allgemeine Absicht hat, Gott zu preisen, ohne eine bestimmte Glaubenswahrheit erkennen oder einen ganz bestimmten Voratz fassen zu wollen. Er hält sich mehr passiv, empfangend, öffnet Phantasie, Herz und Gemüt den erhabenen Eindrücken, die durch Auge und Ohr auf ihn wirken und durch die der Geist Gottes selbst seine Seele berührt. Kurz, er strebt mehr, wenn auch nicht ausschließlich, seinem innern Ziel zu, und vereinigt sich in Liebe mit dem Gegenstand seiner Befeligung, als daß er sein äußeres Ziel, die Erfüllung des Gesetzes, vor Augen hat.

Im letzten Abschnitt: „Der Primat des Logos über das Ethos“, behandelt Guardini eine schwierige Frage der Kulturgeschichte und Weltanschauung. Mag

man auch seiner interessanten Entwicklung gerne folgen, so scheint sich daraus doch noch nicht der Vorrang des „Logos“ zu ergeben, sondern nur, daß die Kirche allezeit eine feste Wissens- und Glaubensgrundlage für das praktische Handeln gefordert hat gegenüber dem Aufbau des sittlichen Lebens auf einem unsichern oder rein subjektiven oder bloß gefühlsmäßigen Fundament. Auch wenn man die Lehre von der Anschauung Gottes als dem Wesen der Seligkeit so auffassen will, daß sie nicht nur ihre Wurzel, sondern auch ihre Krone, das Vorzüglichste daran, ist, dürfte sich daraus noch nicht der Primat des Logos für das irdische Leben ergeben. Denn in der Zeit des Kämpfens und Verdienens kommt alles auf das sittliche Handeln, also auf das Wollen an. Für die Liturgie stellt der Verfasser jedoch mit Recht diesen Vorrang fest, daß sie nämlich die Betrachtung der Wahrheit vor dem sittlichen Wollen betont. Darum fehlt ihr aber nicht der erzieherische Wert. Gerade im Versenken in die Glaubensgeheimnisse läßt sie, wenn auch still und unvermerkt, die Gesinnung zu großen Taten heranreifen.

Guardini hat es verstanden, die Schönheit und den Wert der Liturgie so darzustellen, wie es dem Menschen von heute mit seinen Vorurteilen gegen den kirchlichen Gottesdienst entspricht. Selbst wo man Schwierigkeit und Lösung nicht bis zum letzten scharf formulieren kann, empfindet man jene mit dem Verfasser und folgt dieser mit lebhaftem Interesse.

Das zweite Bändchen hat seinem Inhalt entsprechend den Vorzug größerer Einfachheit. Es geht von dem Gedanken aus, daß Geschichte auch Philosophie ist, d. h. daß man den Begriff eines Dinges da klarer fassen kann, wo es zum erstenmal in die Erscheinung tritt, noch ohne das Beiwerk späterer Zeiten. Begleitet einen dieser Gedanken bei Lesung der Schrift, so gewahrt man, daß Auffassung und Gestaltung der Liturgie sich im Lauf der Jahrhunderte etwas verschoben haben. Neben dem Tatopfer trat in jenen ersten Zeiten das Wertopfer, das Lob der Herrlichkeit Gottes, viel stärker hervor. Und es beschränkte sich nicht auf das Zentralgeheimnis, den Opfertod Christi, es war ein Lobpreis des ganzen Erdenlebens und der Himmelsglorie des Erlösers, ein Dank für all den Reichtum natürlicher und übernatürlicher Gaben, ein Hymnus auf das unendlich fruchtbare, innergöttliche Leben des Gebers. P. Casel hat einige schwungvolle, wahrhaft herzerhebende Stücke beigelegt. So erscheint die „Eucharistie“ viel weniger als Sühn- und Bittopfer, denn als Lob- und Dankopfer, ja als Lehre und Glaubensbekenntnis — Primat des Logos über das Ethos!

Man liest das kleine Büchlein mit großer Befriedigung und fühlt, wie bei der Lesung das Verständnis für das Geheimnis der heiligen Messe wächst.

E. Rath v. Freyß S. J.

Das Problem der Volkspflege.

Das Volksproblem der Heimkehrenden. Von Dr. Albert R. Franz. [Bücher der Stunde 11.] 12° (103 S.) Regensburg 1919, Pustet. M 1.50

Die Familie, ihr Wesen, ihre Gefährdungen und ihre Pflege. Von Anton Heinen. 12° (411 S.) M.-Gladbach 1919, Volksverein. M 5.—